Augen auf

Kinotag zum 27. Januar

Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft

LMTIPP ZOOM - FILMTIPP ZOOM - FILMTIPP ZOOM

DE LEGA TION

Augen auf
Kinotag zum 27. Januar
Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft

Filmtipp ZOOM
Vision Kino

DELEGATION FILMINFOS

Originaltitel:	Ha'Mishlahat (Polen, Israel, Deutschland 2023)
Genre:	Komödie, Drama, Coming-of-Age
Altersempfehlung:	ab 13 Jahren
FSK:	12
Klassenstufe:	ab Klasse 8
Fächer:	Geschichte, Deutsch, Ethik, Religion, Politik, Psychologie
Themen:	Erinnerungskultur, Familiengeschichte, Holocaust, Holocaustüberlebende, Zeitzeug*innen, Polen, Israel, Erwachsenwerden, Identität, Jüdisches Leben, Nationalsozialismus, Gedenkstätten, Antisemitismus
Sprachen:	Hebräisch, Englisch, Polnisch, mit dt. Untertiteln
Regie:	Asaf Saban
Drehbuch:	Asaf Saban
Kamera:	Bogumił Godfrejów
Schnitt:	Michal Oppenheim
Szenenbild:	Ewa Mroczkowska
Musik:	Assaf Talmudi
Darsteller*innen:	Yoav Bavly, Neomi Harari, Leib Lev Levin, Ezra Dagan

INHALTSZUSAMMENFASSUNG

Das Ende der Schulzeit steht bevor. Gemeinsam mit ihrer Klasse begeben sich die jungen Israelis Frisch, Nitzan und Ido auf eine Reise durch Polen zu ehemaligen Konzentrationslagern und Gedenkstätten der Shoah. Yosef, Shoah-Überlebender und Großvater von Frisch, begleitet die Gruppe und erzählt den Jugendlichen von seiner Kindheit in Polen. Die in Israel übliche Schulreise konfrontiert sie mit einem Teil ihrer Identität, mitunter auf sehr emotionale Weise. Zugleich entwickeln sich wie auf jeder Klassenfahrt Gruppendynamiken, Gefühlsverwirrungen und Konflikte des Begehrens. Die Reise ist für alle Teilnehmenden emotional herausfordernd – für Yosef, der mit Trauma und Erinnerungen kämpft, ebenso wie für die Jugendlichen, die zwischen Betroffenheit, Überforderung und jugendlicher Leichtigkeit schwanken. **HA'MISHLAHAT** erzählt von Erinnerungskultur aus der Perspektive junger Israelis, deren lebhafte Energie auf ein statisches System der Gedenkorte und -formen trifft.

PÄDAGOGISCHE ANKNÜPFUNGSPUNKTE

Der Film **DELEGATION** bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte für die pädagogische Arbeit, insbesondere in den Bereichen Erinnerungskultur nach der Shoah und Identitätsbildung, auch im Rahmen einer eigenen Gedenkstättenreise. Er zeigt eindrücklich, wie jüdisch-israelische Jugendliche versuchen, sich zu einer traumatischen Vergangenheit zu verhalten, die ihre eigene Identität mitprägt. Der Film lädt dazu ein, über Formen des Gedenkens und deren Wirkung zu sprechen – über die persönliche Betroffenheit, aber auch über die Gefahr, dass Erinnerung zu einem reinen Pflichtgefühl oder einem unreflektierten nationalen Ritual wird. Der Transfer zur Auseinandersetzung mit der deutschen Erinnerungskultur nach dem Nationalsozialismus liegt nahe, wobei niedrigschwellig die grundlegenden Unterschiede und Spezifika herausgearbeitet werden.

Daneben eröffnet **DELEGATION** einen sehr nahbaren Zugang zur Perspektive junger Menschen, die sich in einer Phase des Umbruchs befinden – zwischen Kindheit und Erwachsensein, zwischen individueller Suche und gesellschaftlichen Erwartungen. Die Jugendlichen im Film erleben die Reise nicht nur als historische Bildungsreise, sondern auch als emotionale und soziale Erfahrung, geprägt von Freundschaft, Liebe, Unsicherheit und Überforderung. Dadurch kann der Film Jugendliche im Unterricht auf einer persönlichen Ebene abholen und Gespräche über ihre eigenen

Zugänge zu Erinnerung, Geschichte und Bezüge zur Gegenwart anregen. Auch Fragen nach der Darstellung des Holocaust in Medien und Gedenkstätten, nach Erinnerungsritualen oder der Bedeutung von Zeitzeug*innenschaft können aufgegriffen werden.

Der Film eignet sich für Schulklassen zwischen 8.-11. Klasse mit Vorwissen zum Nationalsozialismus und zur Shoah.

Hinweis: Achten Sie während der Filmsichtung sowie in der Vor- und Nachbereitung des Films verstärkt auf jüdische Schüler*innen und grundsätzlich auch auf Schüler*innen, die **Nachfahr*innen von NS-Verfolgten** (Sinti* und Roma*, politische Gegner*innen, Homosexuelle, als „asozial" Verfolgte, Kranke und phsychisch Kranke und Menschen mit Behinderung, Zeug*innen Jehovas) sind. Bedenken Sie, dass Sie diese Zugehörigkeiten häufig nicht kennen, da diese aus Sicherheitsgründen und aus Erfahrung von Stigmatisierung häufig nicht mitgeteilt werden. Vermeiden Sie unbedingt, Schüler*innen die Rolle als Expert*in oder Repräsentant*in, etwa für Jüdinnen_Juden weltweit oder Israel, zuzuweisen. Intervenieren Sie bei antisemitischen und anderen diskriminierenden Äußerungen und Verhaltensweisen. Aus Forschung und Praxis ist bekannt, dass Antisemitismus u.a. im Kontext der Thematisierung der Shoah und des NS gehäuft auftritt, daher bedarf es hier besonderer Aufmerksamkeit.

Hilfestellungen dazu:
Kompetenzzentrum antisemitismuskritische Bildung und Forschung, Yad Vashem, Handreichung für Lehrende, Unterrichtsmaterialien zum Umgang mit Antisemitismus: „Antisemitismus? Gibts' hier nicht. Oder etwa doch?", https://koas-bildungundforschung.de/wp-content/uploads/2025/06/Unterrichtsmaterialien_YV_AS_Gibts_hier_nicht.pdf (zuletzt aufgerufen am 27.11.2025), S. 40ff. Sollten Sie Unterstützung beim Umgang mit Antisemitismus benötigen, können Sie sich auch an die Beratungs- und Interventionsstelle OFEK e. V. wenden.

Hinweis: Der Film begleitet eine israelisch-jüdische Schulklasse auf einer Gedenkstättenreise. Er lädt auch dazu ein, **Bezüge zur Lebensrealität Ihrer Schulklasse und zu Gedenken und Erinnern in Deutschland** herzustellen. Dadurch wird auch das Bewusstsein gestärkt, dass Erinnern und Gedenken plural und jeweils durch verschiedene nationale, politische und familienbiographische Bezüge geprägt sind. Differenzieren Sie entsprechend und lenken Sie auch den Blick auf die deutsche Erinnerungskultur und die Verantwortung im Land der Täter*innen.

Hinweis: DELEGATION hatte seine Weltpremiere auf der 73. Berlinale im Februar 2023. Der Film fokussiert auf jugendliche, jüdisch-israelische Auseinandersetzungen mit dem Erinnern an die Shoah. **Berührungspunkte zum Israel-Palästina-Konflikt gibt es nicht sehr explizit, aber implizit:** die Schulklasse ist in den Gedenkstätten mit Israelflaggen präsent und zwei der Schüler*innen sagen in einem Gesprächskreis, dass sie durch die Reise den Sinn des Armeedienstes verstehen. Obwohl der Fokus des Films nicht auf der israelischen Erinnerungskultur im geopolitischen Rahmen des Israel-Palästina-Konflikts liegt, kann er durch die, besonders seit dem 7. Oktober 2023 gesellschaftlich teilweise zugespitzte Debattenlage sowie persönliche Betroffenheiten, einen besonderen Gesprächsbedarf in der Klasse auslösen. Achten Sie dabei besonders auf Schüler*innen mit persönlichem Bezug zu Israel und Palästina. Vorwissen zum Israel-Palästina-Konflikt, insbesondere auch zur israelischen Erinnerungskultur, zum Militärdienst (s. Aufgabe 2b), zur israelischen Staatsgründung und zu Zionismus kann Sie als Pädagog*in unterstützen, entsprechenden Kontext zu geben und ggf. zu intervenieren. Weiterführende Literaturempfehlungen dazu finden Sie im Anhang.

Wir empfehlen u.a.:
Bildungsstätte Anne Frank: Welcher Fluss und welches Meer? Mythen und Streitpunkte des Israel-Palästina-Konflikts: https://www.bs-anne-frank.de/fileadmin/content/Publikationen/Brosch%C3%BCren/BSAF_Broschuere_Mythen_und_Streitpunkte_des_Israel-Palaestina-Konflikts_10.2024_v2.pdf (zuletzt aufgerufen am 28.10.2025).

Hinweis: Die **Sicherheitsbedenken** für sicht- bzw. hörbar israelische Gruppen und Einzelpersonen in der Öffentlichkeit, die im Film gezeigt werden, sind real und haben sich seit dem 7. Oktober 2023, dem Terrorüberfall der Hamas auf Israel, verschärft. Der Recherche- und Informationsdienst Antisemitismus (RIAS) meldet einen konstanten und starken Anstieg der antisemitischen Vorfälle in Deutschland: „2024 dokumentierten die RIAS-Meldestellen insgesamt 8627 antisemitische Vorfälle. Das entspricht einem Anstieg um fast 77 % gegenüber 2023 mit 4886 Vorfällen."[1]

[1] Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e. V: Jahresbericht Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2024, https://report-antisemitism.de/documents/04-06-25_RIAS_Bund_Jahresbericht_2024.pdf (zuletzt aufgerufen am 28.10.2025).

Hinweis zu Aufgabe 2 Erwartungen an Gedenken und Erinnern, Gruppe 2: Zum Thema „Überwältigungsverbot“ und Beutelsbacher Konsens im Kontext von Bildungsarbeit zur NS-Geschichte finden Sie einen Text in **Anhang 2.**

BEGRIFFLICHE EINORDNUNG

„Shoah“ (hebräisch: Katastrophe) ist die Bezeichnung jüdischer Menschen für die nationalsozialistische Massenvernichtung von Juden_Jüdinnen während des Zweiten Weltkriegs. Der Begriff „Holocaust“ (griechisch: Brandopfer) hat sich in den 1980er-Jahren etabliert, wird auch im Kontext der weiteren Opfergruppen verwendet und ist allgemein bekannt, wird allerdings wegen der Assoziation mit religiösen Opferriten teilweise auch kritisiert. In diesem FilmTipp Zoom werden entsprechend dieser Einordnung beide Begriffe verwendet.

INHALTLICHE EINORDNUNG

ISRAELISCHE ERINNERUNGSKULTUR

Die nationale Erinnerungskultur ist ein zentraler Pfeiler des israelischen Staates und der israelisch-jüdischen Gesellschaft. Die Mehrheit der israelischen Familien haben Angehörige, die in der Shoah ermordet wurden, und halten diese auch jenseits der nationalen Gedenkenkkultur im persönlichen und familiären Gedächtnis. Die Erfahrung der Shoah prägt auch das kollektive Selbstverständnis des Landes. Die Leitidee „Nie wieder" umfasst dabei nicht nur das Gedenken an die ermordeten Juden_Jüdinnen Europas, sondern auch das Versprechen, als einziger jüdischer Staat der Welt ein sicherer Zufluchtsort vor antisemitischer Verfolgung zu sein. An Yom HaShoah, dem israelischen Shoah-Gedenktag, wird der sechs Millionen jüdischer Opfer gedacht, aber auch des jüdischen Widerstands – insbesondere der Aufständischen im Warschauer Ghetto (s. Aufgabe 4a), deren Mut und Kampfeswille als Symbol jüdischer Stärke gelten. Die israelische Armee als Ausdruck dieser Stärke spielt dementsprechend eine wichtige Rolle für Israels Sicherheit, Identität und den gesellschaftlichen Zusammenhalt (s. Aufgabe 2b). Ein verpflichtender Militärdienst nach der Schulzeit ist für die meisten Israelis prägender Teil ihrer Biografie, auch wenn dieser nicht von allen gutgeheißen wird – Frauen müssen für zwei Jahre Dienst leisten, Männer für drei Jahre; ausgenommen sind ultra- orthodoxe Jüdinnen_Juden.

BILDUNGSREISEN ISRAELISCHER JUGENDLICHER NACH POLEN

Seit den 1980er-Jahren sind Bildungs- und Gedenkreisen nach Polen ein fester Bestandteil des israelischen Bildungssystems. Jedes Jahr fahren sogenannte „Delegationen" von israelischen Schüler*innen der oberen Klassen gemeinsam mit Lehrkräften und oft auch mit Zeitzeug*innen nach Polen, um dort Gedenkstätten ehemaliger deutscher Konzentrations- und Vernichtungslager wie Auschwitz-Birkenau, Majdanek, Treblinka, Belzec, Chelmno oder Sobibor zu besuchen. Das nationalsozialistische Deutschland errichtete die meisten seiner Konzentrations- und Vernichtungslager im besetzten Polen, u.a. weil dort vor dem Zweiten Weltkrieg ein großer Teil der europäischen Jüdinnen_Juden lebte. Polen wurde so zum zentralen Schauplatz des nationalsozialistischen, industriell verübten Massenmords an polnischen und Jüdinnen_Juden anderer europäischer Länder.

Das Ziel dieser Reisen ist, den Jugendlichen eine direkte, emotionale Begegnung mit den historischen Orten der Vernichtung zu ermöglichen. Sie sollen ein tieferes Verständnis über die Shoah und die kollektive Erinnerung Israels entwickeln. Dabei geht es auch um Fragen von Identität, Verantwortung und Zusammenhalt innerhalb der israelischen Gesellschaft. Gleichzeitig sind die sogenannten Polen-Reisen nicht unumstritten. Kritiker*innen aus Bildung, Forschung und Zivilgesellschaft weisen u.a. darauf hin, dass die Fahrten oft stark emotionalisiert und ritualisiert sind und dass die Jugendlichen vor allem ein Gefühl der nationalen Bedrohung und Geschlossenheit mitnehmen sollen. Ein weiterer Kritikpunkt betrifft den fehlenden Austausch mit polnischen Jugendlichen und die einseitige Darstellung Polens. Oft wird das Land im Rahmen der Reisen ausschließlich als Ort der Vernichtung wahrgenommen, während die komplexe polnische Geschichte und Erinnerungskultur sowie die Geschichte der polnischen Juden vor der Shoah kaum thematisiert werden.[2] Diese Ambivalenzen prägten auch die Produktion des Films, wie ein Zitat des Regisseurs zeigt:

„Denn es gibt ja noch einen wichtigen politischen Aspekt der Reisen nach Polen: Diese Kids gehen ein Jahr später zur Armee. [...] Teenager zu sein bedeutet, zu etwas dazugehören zu wollen, das größer ist als man selbst. Die Gedenkorte, die Gedenklieder, die nationalen Symbole – man baut eine bleibende Verbindung dazu auf. Mein Land ist mir unter die Haut gegangen, als ich damals in Polen war. Aber ich wurde nie gefragt, ob ich mein Land unter meine Haut lassen möchte."[3]

Die inner-israelische Kontroverse um die „Polen-Reisen", die im Film durchscheint, kann explizit thematisiert werden, um auch die Vielfältigkeit jüdisch-israelischer Positionen auf das Verhältnis von Geschichte und Politik darzustellen.[4]

[2] Davidovitch, Nitza und Soen, Dan: Israeli Youth Pilgrimages to Poland. Rationale and Polemics. In: Images. The International Journal of European Film Performing Arts and Audiovisual Communication 9(17-18):5, 2011, https://www.researchgate.net/publication/309451988_Israeli_Youth_Pilgrimages_to_Poland_Rationale_and_Polemics (zuletzt aufgerufen am 27.11.2025).
[3] Kohlmann, Jan-Philipp, Interview mit Asaf Saban: „Ich dachte, dass alles bigger than life sein müsste". In: fluter: https://www.fluter.de/delegation-film-asaf-saban (zuletzt aufgerufen am 28.10.2025).
[4] Davidovitch, Nitza und Soen, Dan.

DEUTSCHE ERINNERUNGSKULTUR

Die deutsche Erinnerungskultur bezogen auf Nationalsozialismus und Holocaust wird in der Mehrheitsgesellschaft häufig als Erfolgsgeschichte erzählt. Doch diese nationale Selbstbeschreibung verdeckt problematische Leerstellen. Einerseits ist sie historisch weder für die Bundesrepublik noch die DDR korrekt – die Erinnerung an die Shoah und die Aufarbeitung wurde Jahrzehnte lang abgewehrt, der NS-Völkermord an den Sinti* und Roma* wurde etwa erst 1982 in der Bundesrepublik offiziell anerkannt, in der DDR wurden das Gedenken auf die im NS verfolgten Kommunist*innen enggeführt, und für ehemalige NS-Zwangsarbeiter*innen wurde erst mit der Gründung der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) im Jahr 2000 ein Entschädigungsfonds eingerichtet. Andererseits kann die Idee von einer vermeintlich abgeschlossenen oder vorbildlichen „Aufarbeitung“ zur Abwehr einer tieferen Auseinandersetzung beitragen: Sie verdeckt die Auseinandersetzung mit Kontinuitäten von Antisemitismus und weiterer Diskriminierung bis in die Gegenwart sowie die historische Verantwortung im Land der Täter*innen.

In vielen erinnerungskulturellen Kontexten steht die Beschäftigung mit den Biografien und dem Leid der Opfer im Zentrum. Diese ermöglicht Empathie mit den Opfern und eine wichtige Erinnerung. Allerdings bleibt die kollektive Verstrickung der Mehrheitsgesellschaft – die breite gesellschaftliche Unterstützung, Beteiligung und Täterschaft im Nationalsozialismus – dabei oft vernachlässigt. Dadurch entsteht eine Ambivalenz: Man gedenkt intensiv, aber häufig stark ritualisiert und ohne den unbequemen Blick auf die Rolle der eigenen Vorfahr*innen und der gesellschaftlichen Strukturen.

Dies zeigt sich auch in den MEMO-Studien zur deutschen Erinnerungskultur: Mehr als die Hälfte der Befragten geben in der MEMO-Studie V beispielsweise an, sich bisher „eher“ oder „sehr intensiv“ mit der NS-Zeit auseinandergesetzt zu haben (57,0 %); die Studien zeigen bei Abfrage von Fakten aber kontinuierlich eine Überschätzung des eigenen Wissens. Eine Diskrepanz wird außerdem auch hier auf individueller Ebene deutlich:

„Ein wesentlicher Befund der MEMO-Studien ist das Auseinanderlaufen von historischem Faktum und abgerufener Erinnerung. Nachfolgende Generationen erinnern ihre Groß- und Urgroßeltern unverhältnismäßig selten als Täter:innen, Zuschauer:innen bzw. Profiteur:innen, welche die Entrechtung und Verfolgung von Menschen im Nationalsozialismus durchführten, unterstützten oder geschehen ließen. Unverhältnismäßig oft hingegen erinnern sie ihre Vorfahren als Opfer oder deren Helfer:innen. Erklären lässt sich diese Diskrepanz durch sozialpsychologische und psychologische Effekte. Für die Nachfahren der Verfolgten und der Opfer ist das ein schmerzlicher Befund: In den Familienerinnerungen der Mehrheitsgesellschaft bleibt die Erinnerung an Täterschaft trotz aller erinnerungskulturellen Anstrengungen verdrängt oder verzerrt.“[5]

[5] Papendick, Rees, Scholz Zick; Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG); Universität Bielefeld: MEMO Studie V. Berlin/Bielefeld 2022, https://www.stiftung-evz.de/assets/1_Was_wir_f%C3%B6rdern/Bilden/Bilden_fuer_lebendiges_Erinnern/MEMO_Studie/MEMO_5_2022/evz_brosch_memo_2022_de_final.pdf (zuletzt aufgerufen am 01.12.2025).

AUFGABEN

1 | ENTWICKLUNG DER HAUPTFIGUREN

a) **DELEGATION** kann als sogenannter Coming-of-Age Film eingeordnet werden.

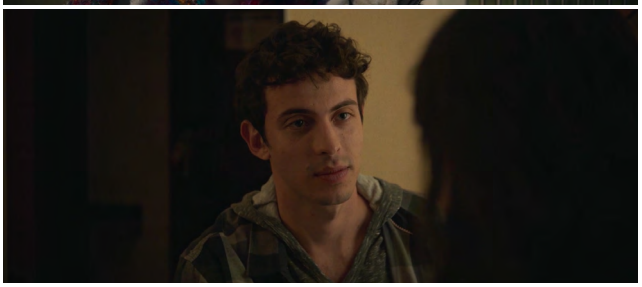
Was macht **DELEGATION** zu einem Coming-of-Age Film? Lest die Definition. Unterstreicht Aspekte und Begriffe, die ihr im Film wiederfindet und beschreibt die entsprechenden Handlungsstränge.

Coming-of-Age Film

„Der aus dem Englischen stammende Sammelbegriff bezeichnet Filme, in denen ältere Kinder und Jugendliche als Hauptfiguren erstmals mit grundlegenden Fragen des Heranwachsens oder starken Emotionen konfrontiert und in der Auseinandersetzung mit diesen langsam erwachsen werden. Selbstfindungs-, Identitätsbildungs- und Emanzipierungsprozesse sind charakteristisch für dieses Genre. Im Mittelpunkt steht die Auseinandersetzung mit der Erwachsenenwelt, dem Elternhaus, der Schule und der Gesellschaft im Allgemeinen. Entsprechend dreht sich die Handlung in der Regel um familiäre, gesellschaftliche oder individuelle Konflikte, Sexualität, Geschlechterrollen, Auflehnung, Meinungsbildung und andere moralische wie emotionale Herausforderungen, denen junge Menschen in der Pubertät begegnen.“

kinofenster.de, Filmglossar, https://www.kinofenster.de/unterrichten/filmglossar/20921/coming-of-age-filme (zuletzt aufgerufen am 13.10.2025).

b) Schreibt kurze Charakterisierungen der drei Hauptfiguren Nitzan, Frisch und Ido. Bezieht euch dabei auf die obige Definition: Was sind ihre jeweiligen Herausforderungen? Womit setzen sie sich auseinander? Beschreibt ihre Charakterentwicklungen: Wie entwickeln sie sich? Lernen sie etwas im Verlauf der Reise?



2 | ERWARTUNGEN AN GEDENKEN UND ERINNERN

Es gibt viele Erwartungen an die Reise und die Teilnehmenden. Teilt euch in vier Kleingruppen auf. Beschreibt, wo eurer Meinung nach Erwartungen deutlich werden, und beantwortet die Fragen. Präsentiert eure Ergebnisse anschließend den anderen Gruppen.

Gruppe 1: Gesprächskreise

- Wie verhalten sich die Jugendlichen während der Gesprächskreise? Sammelt Beispiele für verschiedene Reaktionen und Aussagen.
- Was denkt ihr: Welche Erwartungen haben die Jugendlichen an die Reise? Welche an sich selbst? Was erwarten sie wohl zu erleben, zu fühlen oder zu erfahren?
- Welche Gefühle werden sichtbar?
- Wie äußern sich die Erwartungen: Werden sie direkt formuliert, sind sie manchmal unausgesprochen?

Diskussionsanregungen

- Könnt ihr Manches davon, aus eurer eigenen Erfahrung im deutschen Kontext, aber auch mit Blick auf den israelischen Kontext, nachvollziehen? Was vielleicht weniger?
- Was erwartet ihr zu erfahren, zu lernen oder zu fühlen, wenn ihr Holocaust-Gedenkorte besucht? Unterscheidet sich das von den Jugendlichen im Film? Wenn ja, wie?
- Löst die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus bestimmte Gefühle in euch aus? Habt ihr den Eindruck, es gibt „richtige“ oder „falsche“ Gefühle oder Reaktionen?

Gruppe 2: Besuch der Gedenkstätte Radegast - Holocaustdenkmal Ghetto Łódź

In einer Szene führt der Betreuer die Jugendlichen in einen Bahnwaggon, der ähnlich ist wie die Waggons, die während des Nationalsozialismus für Deportationen von Jüdinnen_Juden genutzt wurde. Die Jugendlichen sollen dicht gedrängt stehen.

- Was versprechen sich die Betreuenden möglicherweise von dieser konfrontativen Methode? Was könnte ihr Ziel sein?
- Wie reagieren die Jugendlichen darauf, wie wirken sie in dieser Szene?
- Wie äußern sich die Erwartungen der Betreuenden hier: Werden sie direkt formuliert, sind sie unausgesprochen?

Diskussionsanregungen

Hinweis: Der Eingang des im Film gezeigten Bahnwaggons an der Gedenkstätte Radegast wurde inzwischen von den dortigen Historiker*innen mit einer Glasscheibe verschlossen. Damit soll die im Film gezeigte Praxis unterbunden werden, mit Gruppen dort hineinzugehen, um sich die Erfahrung einer Deportation „vorzustellen“ oder diese vermeintlich nachzuspielen.

- Warum könnte das so entschieden worden sein?
- Was denkt ihr: Kann man sich in Erfahrungen von Verfolgten während der Shoah hineinversetzen? Warum wollen manche das vielleicht versuchen? Was könnte daran problematisch sein? Seht ihr einen Unterschied für eine jüdische gegenüber einer nicht-jüdischen Gruppe?

Gruppe 3: Besuch der ehemaligen Synagoge

Seht euch das Filmbild an und erinnert euch an die Szene.

- Frisch wird zu einer Veranstaltung in einer ehemaligen Synagoge gebracht – was geschieht dort?
- Was erwarten der Bürgermeister und die anderen Teilnehmenden von Frisch, was soll er tun? Welche Rolle nimmt Frisch ein?
- Wie fühlt er sich wohl dabei? Wie reagiert er darauf?

Diskussionsanregungen:

- Warum ist es aus eurer Sicht wichtig, dass Jüdinnen_Juden Gedenkveranstaltungen an die Shoah (mit-)gestalten?
- Was kann passieren, wenn man nur über Jüdinnen_Juden spricht, aber nicht mit ihnen?
- Wie fühlt es sich an, wenn andere bestimmen, wie man sich verhalten oder was man darstellen soll?

Zusatzaufgabe, geeignet ab Klasse 10

Lest den Text zum sogenannten „Gedächtnistheater“ in Deutschland:

Gedächtnistheater

Der Soziologe Y. Michal Bodemann hat den Begriff „Gedächtnistheater“[6] geprägt, um zu beschreiben, wie in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg an den Holocaust erinnert wird. Er meint damit, dass dieses Erinnern oft wie ein Theaterstück wirkt: Es gibt feste Rituale, Reden und Gedenkfeiern, bei denen Deutschland zeigt, dass es die NS-Vergangenheit aufgearbeitet hat. Doch dabei gehe es manchmal mehr um das gute Bild nach außen als um eine ehrliche Auseinandersetzung mit der Geschichte. Bodemann betont, dass Jüdinnen_Juden in diesem „Gedächtnistheater“ oft nur eine symbolische Rolle spielen: Sie werden bei Gedenkveranstaltungen als Zeichen der Versöhnung gezeigt, haben aber selten selbst Einfluss darauf, wie erinnert wird. So werden sie zu Statist*innen, die in vorgefertigte Rollen gepresst werden.

- Wie versteht ihr die Bezeichnung als „Theater“? Was zeichnet ein Theaterstück aus?
- Passt die Beschreibung zum „Gedächtnistheater“ eurer Meinung nach zu dieser Szene?
- Wie beurteilt ihr im deutschen Kontext die Kritik von Michal Bodemann? Inwiefern seht ihr ein „Gedächtnistheater“ bei offiziellem Gedenken, inwiefern vielleicht nicht? Und wie beurteilt ihr das in einer gesellschaftlichen Situation, in der das Gedenken an den Holocaust von rechts kritisiert wird?

6 Bodemann, Y. Michal: Gedächtnistheater. Die jüdische Gemeinschaft und ihre deutsche Erfindung. Hamburg 1996.

Gruppe 4: Der Zeitzeuge Yosef

DELEGATION zeigt in verschiedenen Szenen den Druck, unter dem Frischs Großvater steht, seine Geschichte zu erzählen – die Betreuerin wünscht sich zum Beispiel, Yosef würde schneller zur „Action“ kommen.

- Was ist damit gemeint?
- Warum denkt ihr, möchte Yosef über bestimmte Ereignisse nicht reden? Was will er womöglich stattdessen vermitteln oder erzählen?
- Bis zum Ende des Films „erfüllt“ er seine Aufgabe nicht. Die Gruppe erfährt nicht seine ganze Geschichte. Was könnten die Filmschaffenden damit sagen wollen?

Diskussionsanregung

- Was sollte eurer Meinung nach im Umgang mit einem Zeitzeugen, einer Zeitzeugin der Shoah beachtet werden?

3 | INDIVIDUELLE WEGE

a) Erzählstränge Nitzan und Frisch

Wie wir mit belastender Geschichte, Erwartungen und Emotionen umgehen, ist individuell sehr unterschiedlich – DELEGATION zeigt das anhand der Geschichten der Hauptfiguren Frisch und Nitzan. Man spricht auch von einzelnen Erzählsträngen oder Handlungssträngen, wenn einzelne Geschichten in der größeren Rahmenhandlung erzählt werden.

Erzählt die Erzählstränge von Nitzan und Frisch anhand der Szenenbilder.

Nitzan

- Beschreibt, was in der Geschichte mit dem Schuh passiert.
- Warum könnte Nitzan den Schuh mitgenommen haben?
- Was könnte der Schuh für sie repräsentieren?
- Warum denkt ihr, macht sie die Fotos? Was gibt ihr das womöglich?

Frisch

› Beschreibt die Reise, die er auf eigene Faust unternimmt.
› Warum könnte er in diesem Moment die Gruppe verlassen wollen?
› Was will er damit ausdrücken?
› Was erlebt er?

Diskussionsanregung

› Was suchen Nitzan und Frisch eurer Meinung nach? Was möchten sie mit ihren Handlungen vielleicht erleben, fühlen, verstehen oder erreichen?

b) „Das größte Drama“

› Beschreibt dieses Filmstill. Was seht ihr? An welchem Ort befinden sich Ido und seine Freundin? Worüber sprechen sie wohl? Wie ist die Bildgestaltung (Kameraeinstellung, Mise-en-Scène) und welche Aussage könnte dies visuell vermitteln? Erinnert euch: Was tun Frisch und Nitzan in dieser Szene?
› Wie empfindet ihr den Zusammenhang zwischen dem Ort und der Handlung?
› Erklärt, was der Regisseur mit diesem Zitat meinen könnte:

Regisseur Asaf Saban:

„Für Jugendliche kann ein unerfüllter Crush oder eine Gemeinheit das größte Drama sein. Das steht im Vordergrund des Films – während das größte Drama der Menschheitsgeschichte im Hintergrund bleibt.“[7]

› Hat der Film auch so auf euch gewirkt, wie es der Regisseur im Zitat beschreibt? Fallen euch weitere Szenen ein, die aus eurer Sicht das Zitat bestätigen oder es widerlegen?

c) Humor im Film

Besprecht anhand der Beispielszenen:

› Welche Rolle spielt das Thema Humor im Film?
› Erinnere dich mithilfe der Filmstills an diese beiden Witze von Frisch. Worauf spielt er in seinen

7 S. fluter.

Witzen jeweils an? Klärt Fragen, die ihr dazu habt.

› Welche Funktion kann Humor für die Jugendlichen auf dieser Reise haben?
› Welchen Unterschied macht es, aus jüdischer oder nicht-jüdischer Perspektive Witze zur Shoah zu machen?

4 | ISRAELISCH-JÜDISCHE PERSPEKTIVEN

a) Der Film erzählt aus einer israelisch-jüdischen Perspektive.

› In welchen Szenen ist euch das besonders aufgefallen?
› Hat euch etwas überrascht, sind manche Dinge ungewohnt zu sehen oder zu hören?

Sammelt zunächst eure Eindrücke und versucht, offene Fragen zu klären.

› Lest den Infotext und beantwortet anschließend diese Fragen: Hängen Jüdischsein und Israeli-Sein immer zusammen? Was macht israelisch-jüdische Perspektiven aus? Könnt ihr euch vorstellen, was für diese Jugendlichen anders ist als zum Beispiel für jüdische Jugendliche, die in Deutschland leben?

Jüdisch-sein – Israeli-sein

Jüdische Gemeinschaften existieren seit Jahrtausenden auf der ganzen Welt; außerhalb Israels lebende Jüdinnen_Juden bezeichnen sich auch als Diaspora. Über die Geschichte hinweg kam es immer wieder zu jüdischen Migrationsbewegungen, die durch Ausgrenzung, Verfolgung oder politische Veränderungen ausgelöst wurden. Der Großteil der jüdischen Gemeinden Europas wurden während der Shoah durch das nationalsozialistische Deutschland ausgelöscht. Darunter waren auch zahlreiche jüdisch-arabische Gemeinden sephardischer Jüdinnen_Juden, etwa in Spanien, Portugal und Griechenland.

Mit der Gründung des Staates Israel im Jahr 1948 bot sich vielen Jüdinnen_Juden erstmals die Möglichkeit, in einem eigenen Staat Schutz zu finden. Dort bilden Jüdinnen_Juden die Bevölkerungsmehrheit - nichtjüdische Bevölkerungsgruppen machen etwa ein Viertel der Einwohner*innen Israels aus: rund 18,1 % sind Muslim*innen, 1,9 % gehören christlichen Gemeinschaften an, 1,6 % sind Drus*innen, und etwa 4,8 % zählen zu weiteren religiösen oder ethnischen Gruppen.

b) Sichtbarkeit und Sicherheitsbedenken

Einerseits ist die Sichtbarkeit der Gruppe als jüdische Israelis sehr groß – zum Beispiel durch das Tragen israelischer Flaggen und der gleichen blau-weißen Pullover mit „Israel"-Schriftzug und Davidstern:

› Warum könnte das Tragen dieser Symbole auf dieser Klassenfahrt für die Gruppe so wichtig sein? Was soll dadurch an den Gedenkorten symbolisiert werden? Welche Gefühle könnten damit verbunden sein?
› Was kann die Existenz des Staates Israels für Jüdinnen_Juden vor dem Hintergrund der Geschichte der Shoah bedeuten?
› Manche der Jugendlichen stellen auf der Reise den Bezug zu ihrem bevorstehenden Militärdienst her. Wie beschreiben sie das?

Auf der anderen Seite steht das Bedürfnis, möglichst unsichtbar zu sein. Die Gruppe reist abgeschirmt von ihrer Umgebung in Polen und erhält Ratschläge, möglichst nicht als jüdische Israelis aufzufallen. Dabei stellen verschiedene Filmcharaktere verschiedene Positionen dar.

› Welche Position wird durch den Sicherheitsbeauftragten ausgedrückt?
› Welche Ratschläge bekommen die Jugendlichen?
› Welche Sicherheitsbedenken drücken sich darin aus?
› Wie reagieren die Jugendlichen darauf?

› Welche Position übernimmt der Großvater?
› Welche Wünsche oder Hoffnungen drücken sich darin aus?

c) Antisemitismus

Die Sicherheitsvorkehrungen und die Sorge, als Israelis und Juden_Jüdinnen erkannt zu werden, liegen an der Erfahrung von antisemitischen Übergriffen und Anschlägen in Europa. Antisemitismus bedeutet Feindschaft gegenüber Juden_Jüdinnen und kann verschiedene Formen annehmen. Lest diese Definition.

Antisemitismus

„Antisemitismus ist [...] keine Erfindung der Neuzeit oder des Nationalsozialismus, sondern reicht in unseren Gesellschaften historisch weit zurück. Man unterscheidet u.a. folgende Formen von Antisemitismus, wobei die Formen zum Teil nicht trennscharf sind oder oft miteinander verbunden auftreten:

› **Religiöser Antijudaiusmus/Antisemitismus: [Die Dämonisierung der jüdischen Religion und damit von Jüdinnen_Juden].**
› **Rassis[tis]cher Antisemitismus: Ab dem 19.Jahrhundert wird behauptet, Juden_Jüdinnen seien eine eigene „Rasse“, die besonders schädlich sei.**
› **Sekundärer Antisemitismus: Die Leugnung und Ablehnung des Holocaust, sowie die Forderung nach einem Schlussstrich in der Erinnerung.**
› **Israelbezogener Antisemitismus: Die Verantwortlichmachung von Juden_Jüdinnen für das Handeln des Staates Israels, die alleinige Verantwortung des Staates Israel für Konflikte in der Region und eine damit verbundene Aberkennung des Existenzrechts Israels. Die Übertragung klassischer Antisemitismusmuster auf den Staat Israel.“**

Textgrundlage [mit redaktionellen Änderungen für diesen FilmTipp Zoom]: Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus, Thema Antisemitismus, https://www.kiga-berlin.org/thema/antisemitismus/ (zuletzt aufgerufen am 28.10.2025).

Auch jüdische Jugendliche in Deutschland erleben Antisemitismus. Manche entscheiden sich daher auch aus diesem Grund, auf eine jüdische Schule zu gehen (wobei die meisten jüdischen Schüler*innen nichtjüdische Schulen besuchen). Jüdische Schulen müssen starke Sicherheitsvorkehrungen treffen. Lest den Artikel „Zuflucht hinterm Zaun“ im Anhang.

Artikel „Zuflucht hinterm Zaun“ im Anhang

› Beschreibt, was an der Schule im Artikel anders ist als an anderen Schulen. Was erzählt das über die Realität jüdischen Lebens in Deutschland?
› Von welchen antisemitischen Vorfällen erzählen Hanna und die anderen Jugendlichen? Auf welche verschiedenen Arten erleben sie Antisemitismus im Alltag? Was löst das bei ihnen aus?
› Was sind ihre Strategien, damit umzugehen? Was ist Hannas Wunsch für die Zukunft?

5 | GEDENKEN UND ERINNERN AUS VERSCHIEDENEN PERSPEKTIVEN

a) Denkmal für den Warschauer Ghettoaufstand

Nachdem die Gruppe verschiedene ehemalige nationalsozialistische Konzentrations- und Vernichtungslager besucht hat, endet die Reise in Warschau am Denkmal für den Warschauer Ghettoaufstand.

Lest den Infotext dazu:

Denkmal für die Helden des Ghettos

Das Denkmal des Warschauer Ghettoaufstands erinnert an den Aufstand im April 1943, bei dem jüdische Kämpfer*innen des Ghettos vier Wochen lang Widerstand gegen die deutsche Besatzung und die bevorstehende Deportation aller im Ghetto lebenden Menschen leisteten. Während der Kämpfe wurden ca. 56.000 Juden_Jüdinnen getötet. Die deutsche SS zerstörte das Ghetto anschließend. Das Denkmal zeigt eine Bronzeskulptur, die bewaffnete Kämpfer*innen und die nicht-bewaffnete Zivilbevölkerung darstellt, symbolisch für den mutigen, aber verzweifelten Kampf der verfolgten Juden_Jüdinnen gegen die Vernichtung.

- Diskutiert, warum die Gedenkfahrt an diesem Ort endet – was könnte er für die Gruppe repräsentieren? Was unterscheidet ihn möglicherweise von den zuvor besuchten Orten?
- Fällt euch an den Davidsternen, die auf den Schildern der Schüler*innen abgebildet sind, etwas auf? Welche Bedeutung könnte das haben?

b) **Gedenktage**

Das Datum des Shoah-Gedenktag in Israel, Yom HaShoah, am 27. Nisan des jüdischen Kalenders, orientiert sich am Zeitpunkt des Warschauer Ghetto-Aufstands. Yom HaShoah ist der „Tag des Gedenkens an die Shoah und das Heldentum". In Deutschland und vielen anderen Ländern wurde als „Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus" der 27. Januar gewählt – das ist der Tag, an dem das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau 1945 von der sowjetischen Armee befreit wurde.

- Vergleicht den historischen Bezug der beiden Gedenktage – warum könnte das jeweilige Datum gewählt worden sein? Welche Geschichte steht jeweils dahinter? Recherchiert, wenn nötig.
- Welche Ereignisse oder Personengruppen werden am jeweiligen Gedenktag hervorgehoben? Welche historische Situation von Juden_Jüdin-

Vision Kino, Videobotschaft 3 von Neomi Harari, https://www.visionkino.de/kongress/kongressarchiv/kongress-2023/aufzeichnungen-und-arbeitsergebnisse/film-gespraech-delegation/ (zuletzt aufgerufen am 13.10.2025).

Diskussionsanregungen

- Teilt ihr ihre Meinung oder würdet ihr widersprechen, dass alle Jugendlichen, egal mit welcher Familiengeschichte im Kontext des Nationalsozialismus, einen Bezug zum Film herstellen können?
- Worin können sich junge Perspektiven auf den Holocaust unterscheiden, worin ähneln? Inwiefern können darin die nationale Erinnerungskultur und der familiäre, persönliche Bezug eine Rolle spielen?

ANHANG 1

Artikel „Zuflucht hinterm Zaun“

Quelle: Julia Huber für Zeit.de, Zuflucht hinterm Zaun, https://www.zeit.de/2019/46/juedisches-gymnasium-berlin-antisemitismus-sicherheit/komplettansicht (zuletzt aufgerufen am 28.10.2025).

Julia Huber

Das jüdische Gymnasium in Berlin bekommt ständig neue Schüler – weil sie sich nur hier sicher fühlen.

Der Schock kam für Hanna*, als sie auf der Toilette der Synagoge heimlich in ihr Handy sah. Da las sie die Nachricht: Anschlag in Halle an der Saale, zwei Tote. Während sie selbst an diesem 9. Oktober in Berlin Jom Kippur feierte, waren 170 Kilometer entfernt, in der Synagoge in Halle, rund 60 Menschen in großer Gefahr. „Das ist doch Wahnsinn“, sagt Hanna, als sie drei Wochen später von diesem Tag erzählt. Die jüdische Community ist klein. Hanna kennt den Vorbeter der Synagoge in Halle, er ist vor Jahren auf ihre Schule gegangen. Ihr Mitschüler Rafet hat einen Bekannten, der während des Anschlags in der Synagoge saß. Rafet sagt: „Wenn diese Tür nicht abgesperrt gewesen wäre, wäre mein Bekannter jetzt vielleicht tot.“ Dass der Hass auf Juden größer geworden ist in Deutschland, das haben sie in den vergangenen Jahren alle bemerkt. Aber der Anschlag in Halle hatte eine neue Dimension. Über diesen Tag werden sie noch lange sprechen.

Ein Klassenzimmer am jüdischen Gymnasium Moses Mendelssohn in Berlin. Bundesjustizministerin Christine Lambrecht ist gekommen. Hanna und neun ihrer Mitschüler sitzen ihr gegenüber. Die Ministerin will über Antisemitismus reden, will wissen, ob sich die Schüler nach dem Anschlag noch sicher fühlen in Deutschland.

Hanna will kein Opfer sein. Aber sie findet, dass man unschöne Dinge aussprechen muss. Deshalb meldet sie sich jetzt und erzählt von den Anfeindungen an ihrer alten Schule. „Scheißjude“ sei ihr dort hinterhergerufen worden, erzählt sie später. Und: „Hol mal Hitler zurück, damit er dich vergast.“ Hanna hat eigentlich einen anderen Namen. Sie will nicht, dass jemand von der alten Schule sie in diesem Text erkennt. Nach der neunten Klasse wechselte sie ans jüdische Gymnasium.

Alle ein bis zwei Wochen führt der Schulleiter Aaron Eckstaedt Aufnahmegespräche mit Kindern und Jugendlichen, die an anderen Schulen aufgrund ihrer Religion gemobbt werden. Mit Eltern, die ihm erzählen, dass sie Angst um ihre Kinder haben. Allein diese Woche hat Eckstaedt zwei neue Schüler angenommen. 451 Schüler besuchen das Gymnasium, 72 pro Jahrgang. Eckstaedt bemüht sich, stets einige Notfallplätze frei zu halten. Aber in den vergangenen zwei Jahren füllten sich die Klassenzimmer immer schneller. Die meisten Eltern und Schüler kommen nicht zu Eckstaedt, weil sie von der besonderen Qualität der Ausbildung überzeugt sind, sie kommen wegen des drei Meter hohen Zauns, der um die Schule verläuft.

Das Gymnasium Moses Mendelssohn ist eine Festung in Berlin-Mitte. Fenster aus dickem Sicherheitsglas, Polizisten und Sicherheitsmänner, die Ausweise und Taschen kontrollieren. Die Schüler dürfen nicht in Gruppen vor der Schule herumstehen – zu groß ist die Angst, dass sie Ziel eines Attentats werden könnten. Eckstaedt hat sogar eine Raucherecke auf dem Schulgelände einrichten lassen, obwohl das laut Berliner Schulgesetz verboten ist. Aber die Sicherheit seiner Schüler geht vor. Wenn es schon sein muss, dann sollen sie wenigstens innerhalb des eingezäunten Bereichs ihre Zigarettenpausen machen.

Auf Außenstehende könnte all das bedrohlich wirken. Der Zaun, die Kameras, an jeder Tür Infoblätter, was zu tun sei bei Terroralarm: Fenster kippen, Tür blockieren, auf den Boden legen. Hanna ist so aufgewachsen, „die Security“ um sie herum ist Normalität für sie. Sie hat einen jüdischen Kindergarten und eine jüdische Grundschule besucht. Immer waren da Zäune und Wachpersonal. Erst als sie in die fünfte Klasse des staatlichen Gymnasiums kam, bemerkte sie, dass es auch Schulen ohne Einlasskontrolle gibt.

„Die Schule soll für die Kinder hier auch ein Schutzraum sein“, sagt Eckstaedt. In unruhigen Zeiten sei es wichtig, dass sie sich in der Schule aufgehoben fühlen. Eckstaedt setzt auf Gemeinschaft. Weil er glaubt, dass Schüler, die etwas miteinander verbindet, die zusammen Theater spielen oder Veranstaltungen organisieren, auch draußen, außerhalb der Schule, stark und selbstbewusst auftreten. Regelmäßig treffen sie sich, um Musik zu machen, zu singen oder Schach zu spielen. „Wir versuchen zu entdecken, was besonders ist an jedem Schüler“, sagt Eckstaedt. Ein Junge, der vorher gemobbt wurde, sammelt neue Kraft, wenn er in der Schulband das Saxofon übernimmt. „Teil dieses Ganzen zu sein“, nennt Eckstaedt das.

„Ich will mich nicht mehr verstecken“

Das sei ein richtiger Ansatz, sagt die Justizministerin, dieses „Stärken im geschützten Raum“. Aber die Ministerin sagt auch: „Irgendwann ist die Schulzeit zu Ende, irgendwann gehen Sie alle auf eine Universität oder machen eine Ausbildung.“

Aaron Eckstaedt kann seine Schüler nicht ewig schützen und selbst während der Schulzeit nicht immer. Erst kürzlich war eine Gruppe israelischer Austauschschüler für eine Woche zu Gast in Berlin. Eckstaedts Kollegin, eine Hebräisch-Lehrerin, die die Gruppe begleitete, erzählte von zwei Begegnungen: In der S-Bahn wurden die Schüler beschimpft, nachdem sie sich auf Hebräisch unterhalten hatten. An einem Bahnhof wurden sie von Fußballhooligans angepöbelt. Weil ein Sicherheitsmann Teil der Gruppe war, passierte nichts Schlimmeres. Eckstaedt sagt: „Eine Woche Schüleraustausch und zwei brenzlige Situationen. Was sollen die israelischen Schüler denken? Ausgerechnet in Deutschland passiert ihnen so was.“

Justizministerin Lambrecht sitzt ein wenig betreten auf ihrem Stuhl. Fast jeder der Schüler im Klassenzimmer hat inzwischen über seine Erfahrungen mit Judenhass gesprochen. Rafet, der von ehemaligen Mitschülern bedoht wurde. David, der Angst hat, auf der Straße die Kippa zu tragen.

„Diese Erfahrungen bestürzen mich, dass Sie das in dieser Intensität erleben“, sagt Lambrecht. Aber sie sagt auch: „Wir müssen mehr für Aufklärung und Prävention tun.“

Das sieht auch Direktor Eckstaedt so. Wenn neue Schüler an seine Schule kommen, hält er immer eine kleine Ansprache: „Ihr müsst mir versprechen, zwei große Aufgaben zu übernehmen.“ Die eine heiße Menschlichkeit: Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu. Die zweite Aufgabe: sich für eine bessere Welt einzusetzen, mit Vorurteilen aufzuräumen.

Hanna erzählt, dass sie innerhalb eines Projekts Kinder treffen wird, „die noch nie einen Juden gesehen haben“. Das Ziel sei es, sich gegenseitig besser kennenzulernen und zu erkennen, „dass wir viele Gemeinsamkeiten haben“. In vier Workshops lernt Hanna Antworten zu finden auf die Fragen, die vielleicht kommen könnten. Wie sie am besten die jüdischen Feiertage erklärt oder koscheres Essen. Hanna hofft, dass sie mit dafür sorgen kann, dass der Antisemitismus künftig weniger wird. „Die Kinder, mit denen wir uns unterhalten, werden irgendwann erwachsen. Und hoffentlich bringen sie dann ihren Kindern bei, dass es völlig normal ist, einen Juden zu treffen.“

Hanna trägt über ihrem weißen Rollkragenpullover eine Kette mit einem strassbesetzten Davidstern. Sie trägt die Kette immer, nicht nur in der Schule. Ihrer Mutter wäre es lieber, sie würde die Kette verstecken. „Ich bin fast 18“, sagt Hanna, „und ich will mich nicht mehr verstecken.“ Inzwischen sagt sie auch offen, dass sie Jüdin ist, wenn sich die Gelegenheit dazu ergibt. Aber trotzdem bleibt sie vorsichtig. Wenn sie jemandem begegnet, der nach Ärger aussieht, stopft sie die Kette unter den Rollkragen. Oder sie verdeckt den Anhänger mit ihrer Hand. Sie muss gar nicht darüber nachdenken, sagt Hanna, das sei wie ein Reflex.

* Name von der Redaktion geändert

ANHANG 2

Überwältigungsverbot und Beutelsbacher Konsens

Hilfestellung zu: Aufgabe 2 Erwartungen an Gedenken und Erinnern, Gruppe 2

Der Beutelsbacher Konsens entstand 1976 im Rahmen einer Fachtagung zur politischen Bildung in Beutelsbach (Baden-Württemberg). Er ist kein Gesetz, sondern eine Grundnorm politischer Bildung, die auf drei Prinzipien basiert:

- Kontroversitätsgebot: Alles, was in Wissenschaft und Politik umstritten ist, muss auch im Unterricht als kontrovers dargestellt werden.
- Befähigungsprinzip: Lernende sollen in die Lage versetzt werden, politische Situationen zu verstehen und ihre eigenen Interessen vertreten zu können.
- Überwältigungsverbot: Lehrkräfte dürfen Schüler*innen nicht indoktrinieren oder emotional so stark beeinflussen, dass keine selbstständige Urteilsbildung mehr möglich ist. Gerade in der Holocaustbildung ist dieses Prinzip zentral: Die Gewaltgeschichte des Holocaust darf nicht als Anlass für pädagogische „Schockstrategien" dienen; Lernende sollen nicht durch belastende Bilder oder moralischen Druck emotional überwältigt werden.

Dazu schreibt der Leiter der Bildungsabteilung der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Matthias Heyl[8]:

„Jugendliche begreifen aus der Befangenheit ihrer Lehrer/innen häufig, dass in der Gedenkstätte etwas geschehen könnte, was sie aber mit ihren Alltagserfahrungen überhaupt nicht antizipieren können. Da die KZ-Gedenkstätte historischer Ort schrecklicher Verbrechen ist, erwarten sie, „irgendwie" sinnlich, fühlbar, emotional berührt zu werden, und sie merken genug aus dem Verhalten ihrer Lehrer/innen, dass diese den Gedenkstättenbesuch auch gerade wegen der Erwartungen an eine besondere affektive Leistung mit ihnen durchführen. [...]

Zuweilen geht diese Erwartung an die Schüler/innen einher mit einer Rahmung, die, oft in den Zügen einer Karikatur, die auch hier – wie jede gute Karikatur – wahre Züge trägt, als „Betroffenheitspädagogik" gescholten wird. Dann erscheint der Gedenkstättenbesuch gleichsam als erlebnispädagogische Ergänzung zum schulischen Unterricht über den Nationalsozialismus, in der die Gedenkstättenpädagog/innen als Schausteller/innen des Grauens („Gehen Sie mit uns bitte zum Prügelbock und ins Krematorium, und sprechen Sie gerne drastisch über die medizinischen Experimente!") vor Ort die aufrüttelnde Konkretion zum Schulstoff liefern mögen. Oft wird dies mit der starken, oft unausgesprochenen Erwartung verbunden, die Jugendlichen sollten beim Gedenkstättenbesuch in emotionalen Lernprozessen Empathie mit den Opfern des Nationalsozialismus entwickeln. Wir wissen aber, dass Drastik und Überwältigung ebenso dazu geeignet sind, Zugänge eher zu verschließen, wie wir um das Widerstandspotential Jugendlicher wissen, die sich – zurecht – dagegen wehren, wenn sie zum Objekt einer Choreographie der Emotionen von außen gemacht werden. Gerade die hohe soziale Erwünschtheit gewisser emotionaler Reaktionen blockiert die emotionale Auseinandersetzung zuweilen. Gleichzeitig ist es verquer, Empathiebildung ohne Empathieübung forcieren zu wollen. [...] Bei Gruppen, deren Gedenkstättenbesuch die Züge einer Zwangsvorführung trägt, müssen wir oft ein hohes Maß an Empathiefreiheit zwischen Lehrer/innen und Schüler/innen wahrnehmen. Hinzu kommt die besondere thematische Aufladung: Im Geschichtsunterricht über die Französische Revolution beispielsweise wird sich die Anforderung, etwa Empathie mit den Sansculotten zu entwickeln, eher in Grenzen halten. Das Empathiegebot entsteht in besonderer Weise und mit besonders hoher sozialer Erwünschtheit im Geschichtsunterricht meist nur mit Blick auf die Opfer des Nationalsozialismus. Noch viel grundsätzlicher aber gilt: um Empathie üben zu können, muss man aber bereits Empathie geübt und erfahren haben."

8 Heyl, Matthias: Mit Überwältigendem überwältigen? Emotionalität und Kontroversität in der Gedenkstättenpädagogik als Teil historisch-politischer Bildung, https://lernen-aus-der-geschichte.de/sites/default/files/attach/10658/heyl-mit-ueberwaeltigendem-ueberwaeltigen.pdf (zuletzt aufgerufen am 24.11.2025).

QUELLEN

Bodemann, Y. Michal: Gedächtnistheater. Die jüdische Gemeinschaft und ihre deutsche Erfindung. Hamburg 1996.

Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e. V: Jahresbericht Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2024, https://report-antisemitism.de/documents/04-06-25_RIAS_Bund_Jahresbericht_2024.pdf (zuletzt aufgerufen am 28.10.2025).

Davidovitch, Nitza und Soen, Dan: Israeli Youth Pilgrimages to Poland. Rationale and Polemics. In: Images. The International Journal of European Film Performing Arts and Audiovisual Communication 9(17-18):5, 2011: https://www.researchgate.net/publication/309451988_Israeli_Youth_Pilgrimages_to_Poland_Rationale_and_Polemics (zuletzt aufgerufen am 28.10.2025).

Heyl, Matthias: Mit Überwältigendem überwältigen? Emotionalität und Kontroversität in der Gedenkstättenpädagogik als Teil historisch-politischer Bildung, https://lernen-aus-der-geschichte.de/sites/default/files/attach/10658/heyl-mit-ueberwaeltigendem-ueberwaeltigen.pdf (zuletzt aufgerufen am 24.11.2025).

Julia Huber für Zeit.de, Zuflucht hinterm Zaun, https://www.zeit.de/2019/46/juedisches-gymnasium-berlin-antisemitismus-sicherheit/komplettansicht (zuletzt aufgerufen am 28.10.2025).

Kohlmann, Jan-Philipp, Interview mit Asaf Saban: „Ich dachte, dass alles bigger than life sein müsste“. In: fluter: https://www.fluter.de/delegation-film-asaf-saban (zuletzt aufgerufen am 28.10.2025).

Kompetenzzentrum antisemitismuskritische Bildung und Forschung, Yad Vashem, Handreichung für Lehrende, Unterrichtsmaterialien zum Umgang mit Antisemitismus: „Antisemitismus? Gibts‘ hier nicht. Oder etwa doch?“, https://koas-bildungundforschung.de/wp-content/uploads/2025/06/Unterrichtsmaterialien_YV_AS_Gibts_hier_nicht.pdf (zuletzt aufgerufen am 27.11.2025).

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus, Thema Antisemitismus, https://www.kiga-berlin.org/thema/antisemitismus/ (zuletzt aufgerufen am 28.10.2025).

Papendick, Rees, Scholz Zick; Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG); Universität Bielefeld: MEMO Studie V. Berlin/Bielefeld 2022, https://www.stiftung-evz.de/assets/1_Was_wir_f%C3%B6rdern/Bilden/Bilden_fuer_lebendiges_Erinnern/MEMO_Studie/MEMO_5_2022/evz_brosch_memo_2022_de_final.pdf (zuletzt aufgerufen am 01.12.2025).

Vision Kino, Videobotschaft 3 von Neomi Harari, https://www.visionkino.de/kongress/kongressarchiv/kongress-2023/aufzeichnungen-und-arbeitsergebnisse/film-gespraech-delegation/ (zuletzt aufgerufen am 13.10.2025).

WEITERFÜHRENDE LITERATUR UND RESSOURCEN

Bauer, Yehuda: Die dunkle Seite der Geschichte. Die Shoah in historischer Sicht. Interpretationen und Re-Interpretationen. Frankfurt am Main 2001.

Bildungsstätte Anne Frank: Welcher Fluss und welches Meer? Mythen und Streitpunkte des Israel-Palästina-Konflikts: https://www.bs-anne-frank.de/fileadmin/content/Publikationen/Brosch%C3%BCren/BSAF_Broschuere_Mythen_und_Streitpunkte_des_Israel-Palaestina-Konflikts_10.2024_v2.pdf (zuletzt aufgerufen am 28.10.2025).

Brenner, Michael: Traum und Wirklichkeit des Jüdischen Staates. Von Theodor Herzl bis heute. München 2016.

Bundeszentrale für politische Bildung: Dossier Israel: https://www.bpb.de/themen/naher-mittlerer-osten/israel/ (zuletzt aufgerufen am 28.10.2025).

Bundeszentrale für politische Bildung: Kritische Auseinandersetzung mit Antisemitismus: https://www.bpb.de/shop/materialien/weitere/236021/handreichung-kritische-auseinandersetzung-mit-antisemitismus/ (zuletzt aufgerufen am 28.10.2025).

Bundeszentrale für politische Bildung, Wie umgehen mit dem Nahostkonflikt? – Eine Übersicht für Schulen und Bildungseinrichtungen. Unterrichtsmaterialien, pädagogische Handreichungen und Anlaufstellen, https://www.bpb.de/themen/infodienst/543186/wie-umgehen-mit-dem-nahostkonflikt-eine-uebersicht-fuer-schulen-und-bildungseinrichtungen/ (zuletzt aufgerufen am 31.07.2025).

Chernivsky, Marina, Lorenz-Sinai, Friederike: Der 7. Oktober als Zäsur für jüdische Communities in Deutschland, in: Bundeszentrale für politische Bildung, Aus Politik und Zeitgeschichte 25-26/2024, https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/antisemitismus-2024/549359/der-7-oktober-als-zaesur-fuer-juedische-communities-in-deutschland/ (zuletzt aufgerufen am 28.10.2025).

ConAct: Länderinformationen zu Kindheit und Jugend in Israel: https://www.conact-org.de/laenderinformationen/aktionsfelder-kinder-und-jugend (zuletzt aufgerufen am 28.10.2025).

Lotem, Itay: Erinnerungskulturen in Israel - Eine Generationenfrage: https://www.bpb.de/themen/nationalsozialismus-zweiter-weltkrieg/die-wohnung/198843/erinnerungskulturen-in-israel-eine-generationenfrage/ (zuletzt aufgerufen am 28.10.2025).

Kompetenzzentrum antisemitismuskritische Bildung und Forschung, Antisemitismus im (Schul-)Alltag. Erfahrungen und Umgangsweisen jüdischer Familien und junger Erwachsener, https://koas-bildungundforschung.de/forschungprojekte/antisemitismus-im-schul-alltag/ (zuletzt aufgerufen am 28.10.2025).

Ufuq.de/KN:IX: Über Israel und Palästina sprechen. Der Nahostkonflikt in der Bildungsarbeit. Arbeitshilfe: www.ufuq.de/publikation/nahostkonflikt-schule/ (zuletzt aufgerufen am 28.10.2025).

Segev, Tom: Die siebte Million: Der Holocaust und Israels Politik der Erinnerung. Hamburg 1995.

Zadoff, Noam: Geschichte Israels. Von der Staatsgründung bis zur Gegenwart. Verlag München 2023.

BUNDESWEITE BERATUNGSSTELLE BEI ANTISEMITISCHER GEWALT UND DISKRIMINIERUNG

OFEK, https://ofek-beratung.de/

HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU DEN GEDENKSTÄTTEN IM FILM

Bahnhof Radegast: https://www.memorialmuseums.org/memorialmuseum/bahnhof-radegast-%E2%80%93-holocaustdenkmal-ghetto-lodz (zuletzt aufgerufen am 28.10.2025).

Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau: https://www.memorialmuseums.org/memorialmuseum/staatliches-museum-auschwitz-birkenau (zuletzt aufgerufen am 28.10.2025).

Denkmal für die Helden des Warschauer Ghettos: https://www.memorialmuseums.org/memorialmuseum/denkmal-fur-die-helden-des-ghettos (zuletzt aufgerufen am 28.10.2025).

Augen auf
Kinotag zum 27. Januar
Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft

FILMTIPP ZOOM
VISION KINO

IMPRESSUM

Herausgeber
Vision Kino gGmbH –
Netzwerk für Film- und Medienkompetenz
Köthener Str. 5-6
10963 Berlin

Telefon: 030-235993861
info@visionkino.de
visionkino.de

filmmachtmut.de
filmisch.online

Autorin
Eva Hasel

Redaktion
Roman Woopen (VISION KINO), Dr. Sonja Begalke,
Lara Alexa Nagel und Regina Fuhrmann (Stiftung EVZ)

Externes Lektorat
Romina Wiegemann (Kompetenzzentrum antisemitismuskritische Bildung und Forschung)

Alle Bilder, sofern nicht anders angegeben: © Farbfilm Verleih GmbH

VISION KINO
Netzwerk für Film und Medienkompetenz

Gefördert von

Stiftung EVZ
Erinnerung
Verantwortung
Zukunft

Dieser FilmTipp Zoom wurde im Rahmen des Augen auf-Kinotag der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) entwickelt. Zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2026 findet der Augen auf-Kinotag in Berlin, Dresden, Erfurt, Frankfurt/Main, Rostock und Stuttgart statt. Der Augen auf-Kinotag ist eine Initiative der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ). Konzipiert und umgesetzt wird der Kinotag gemeinsam mit der Agentur Jetzt & Morgen. Filmpädagogisch begleitet von VISION KINO – Netzwerk für Film und Medienkompetenz in Kooperation mit den SchulKino-Wochen.

Mit Filmbildung in Verbindung mit historisch-politischer Bildung zum 27. Januar wollen wir für Schüler*innen und Pädagog*innen neue erinnerungskulturelle Impulse setzen. Filme bieten Schüler*innen emotionale und Empathie fördernde Zugänge, und helfen so dabei, Bezüge zur Gegenwart herzustellen und das historische Wissen zum Nationalsozialismus zu vertiefen. Die Auseinandersetzung mit Filmen stärkt die Medienkompetenz und gibt die Möglichkeit, über dieses schwierige Thema ins Gespräch zu kommen.

VISION KINO ist eine gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung der Film- und Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen. Sie wird unterstützt der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, der Filmförderungsanstalt, der Stiftung Deutsche Kinemathek sowie der Kino macht Schule GbR, bestehend aus dem AllScreens Verband Filmverleih und Audiovisuelle Medien e. V., dem HDF Kino e.V., der Arbeitsgemeinschaft Kino Gilde deutscher Filmkunsttheater e.V. und dem Bundesverband kommunale Filmarbeit e.V. Die Schirmherrschaft über VISION KINO hat Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier übernommen.

Die Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ)
- unterstützt Überlebende nationalsozialistischer Verfolgung und stärkt das Engagement ihrer Nachkommen,
- agiert gemeinsam mit jungen Menschen für lebendiges Erinnern an die Schicksale der Verfolgten,
- initiiert zeitgemäße Bildung zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und seinen Fortwirkungen,
- setzt sich für gleiche Würde und gleiche Rechte aller Menschen und gegen Antisemitismus, Antiziganismus, Rassismus und jede Form von Diskriminierung ein,
- ermöglicht wirkungsvolles Handeln von Selbstorganisationen und ist strategische Partnerin und Förderin der Zivilgesellschaft.